



Fachwissen für Beratungslehrkräfte und Schulpsychologen

Aktuelle und praxisbewährte Informationen zu wichtigen Themen des schulischen Alltags.

Handbuch der Schulberatung

5.4.9 Inklusion am Gymnasium

Alexander Geist



Produktthinweis

Dieser Beitrag ist Teil des Fortsetzungswerkes "Handbuch der Schulberatung" der Mediengruppe Oberfranken – Fachverlage (Originalquelle siehe Fußzeile des Beitrags)

► Alle Beiträge dieser Ausgabe finden Sie hier.



Haben Sie noch Fragen?

Unser Kundenservice hilft Ihnen gerne weiter:

Schreiben Sie an info@edidact.de oder per Telefon 09221 / 949-204.

Ihr Team von eDidact



5.4.9 Inklusion am Gymnasium

Alexander Geist

Inhaltsverzeichnis

Teil 1: Einführung oder: Es geht mehr, als man denkt.

- 1 Einleitung
- 2 Klippen, Lösungswege, Grenzen

Teil 2: Verfahrensbeschreibungen

1. Grundlagen des Inklusionskonzepts am Anne-Frank-Gymnasium Erding
2. Verfahren beim Eintritt eines Schülers/einer Schülerin mit Inklusionsförderbedarf nach der Grundschule in die 5. Jahrgangsstufe
3. Verfahren bei einem/einer Schüler/-in mit Inklusionsförderbedarf, wenn der Bedarf erst im Laufe der Schulzeit entsteht bzw. bekannt wird
4. Verfahren bei einem / einer Schüler/-in mit Inklusionsförderbedarf in den Schuljahren nach Bekanntwerden des Bedarfs
5. Verfahren bei einem / einer Schüler/-in mit Inklusionsförderbedarf in Bezug auf spezielle Problemsituationen (Schulleistungsprobleme, soziale Probleme, Schulvermeidung / Schulphobie, Übertritt an eine andere Schule)

5.4.9 Inklusion am Gymnasium

6. Verfahren bei einem / einer Schüler/-in vor, während und nach einem Klinikaufenthalt (Wiedereingliederung)
7. Verfahren bei verschiedenen Standardaktivitäten im Zusammenhang mit Inklusionsschülern/-innen
8. Liste der im Zuge der Informationssammlung zu erhebenden Gesichtspunkte für die weitere Maßnahmenplanung und Beispiele für Maßnahmen

Vorschau

Teil 1: Einführung oder: Es geht mehr, als man denkt.

1. Einleitung

Obwohl es einige Gymnasien mit einem offiziellen Inklusionsprofil gibt (allerdings meines Wissens primär für Körperbehinderungen), besteht in der öffentlichen Meinung meist die Vorstellung, dass Gymnasien keine Inklusion betreiben. Dieser Artikel will zeigen, dass dem nicht so ist – und Mut machen, sich auch als ganz normales Durchschnittsgymnasium ohne explizites Inklusionsprofil der Aufgabe zu stellen, denn sie kann in vielen Fällen erfolgreich bewältigt werden. Es geht viel – und mehr, als man denkt. Aber der Text wird auch auf potentielle Klippen und Probleme hinweisen, die dazu führten, dass an meiner Schule inzwischen ein sehr detailliertes Konzept zum Vorgehen bei solchen Inklusionsfällen existiert.

Nebenbei gesagt muss man sich bewusst machen: **Gymnasien betreiben faktisch bereits lange Inklusion, wenn auch nicht unter diesem „Etikett“**: Denn es gab immer schon zahlreiche Fälle mit einer sozial-emotionalen Störung, AD(H)S usw., die von Schulpsychologen, Beratungsfachkräften und Lehrkräften begleitet und unterstützt wurden, so gut es ging.

Ich berichte in diesem Artikel über die **langjährigen Erfahrungen am Anne-Frank-Gymnasium (AFG) Erding**, einem ganz normalen naturwissenschaftlich-technologischen und sprachlichen Gymnasium im Münchener Umland. Die **Zahl der Inklusionsfälle** war und ist **beträchtlich**. Hier ein Überblick:

- Die ersten Kinder, bei denen eine Asperger-Diagnose vorlag, besuchten das AFG um und kurz nach der Jahrtausendwende.
- Im laufenden Schuljahr gibt es sieben vom Asperger-Autismus betroffene Schüler/-innen, verteilt über alle Jahrgangsstufen, daneben einige Verdachtsfälle, bei denen die fachärztliche Abklärung läuft. Zwei betroffene Schüler/-innen besuchen zurzeit die Q11.
- Neben den Asperger-Schülern/-innen gibt es zurzeit ca. 20 Schüler/-innen mit einer Form einer sozial-emotionalen Störung (Angststörung, Depression, Ess-Störung, Zwangsstörung, Impulskontrollstörung, elektiver Mutismus), außerdem ca. 40 Schüler/-innen mit verschiedenen Varianten von AD(H)S, jeweils verteilt über sämtliche Jahrgangsstufen.
- Zwei Asperger-Schüler und ein Schüler mit einer emotional-sozialen Störung des Jugendalters (konkrete: einer Impulskontrollstörung) haben Schulbegleiter/-innen; im Vorjahr gab es sogar noch einen weiteren Fall.

Die **Erfolgsaussichten von Asperger-Schülern/-innen** sind nach unserer Erfahrung **positiv**:

- Je ein Schüler mit Asperger-Syndrom (und ADS) absolvierte 2016 und 2017 erfolgreich das Abitur, und das nach durchaus turbulenten Jahren in der Unter- und teilweise noch der Mittelstufe. Auch bei den beiden Betroffenen, die jetzt die Q11 besuchen, ist aufgrund der Vorgeschichte von einem erfolgreichen Abschluss auszugehen.

5.4.9 Inklusion am Gymnasium

- Zwei Asperger-Schüler – die ersten, die mit der Diagnose bei uns eingeschult wurden und für die es seinerzeit keinerlei schulrechtliche Sondermaßnahmen des Nachteilsausgleichs oder gar Budgetstunden gab – schafften immerhin unter Ausnutzung schulinterner Hilfsysteme (z. B. der bereits seit 2000 bestehenden Hausaufgabenbetreuung bzw. OGS) die Mittlere Reife (ca. 2005 und 2012) und wechselten zur FOS.
- Bei den Betroffenen kann man nach aller Erfahrung nicht von Turbulenzen in der Unterstufe darauf schließen, dass sie besser das Gymnasium verlassen sollten. Die meisten Schüler/-innen mit Asperger-Autismus wurden/werden im Laufe der Schuljahre zunehmend leistungsstärker.

Diese Resultate haben sicher mit einer gewissen Vorabselektion zu tun (es dürften immer noch wenige Asperger-Kinder sein, deren Eltern den Übertritt wagen), aber auch mit dem systematischen Ausnutzen von Förder- und Hilfsmaßnahmen. Dabei zeigt sich ein gewisses Muster, was den **Inhalt des Förderbedarfs von Asperger-Autisten** betrifft:

- In der **Unterstufe** geht es oft primär um die **Unterstützung bei sozialen Problemen, den Umgang mit Regelverstößen anderer Schüler/-innen** (viele Asperger-Autisten tun sich damit enorm schwer) **und mit Reizüberflutung**. In solchen Fällen ist der Aufwand auch relativ hoch. Es gab und gibt aber auch Schüler/-innen, bei denen höchstens vor einer Klassenfahrt (z. B. Skilager) die Einschaltung des Schulpsychologen oder der Schulsozialarbeiterin nötig ist.
- **Nach oben hin verlagert sich der Förderbedarf**, so alle bisherigen Erfahrungen, **auf fachspezifische Probleme**: Zum einen führen **autismusspezifische Einschränkungen des Sprachverständnisses** zu Schwierigkeiten, insb. der **starke metaphorische Charakter des Wortschatzes** und die Notwendigkeit, in literarischen Texten auch „zwischen den Zeilen“ lesen zu können, um sie zu verstehen, zum anderen ebenfalls **autismusspezifische Einschränkungen beim Verständnis von Bildmaterial** (Karikaturen, Cartoons, Bilderfolgen) bzw. bei künstlerischen Gestaltungsaufgaben. Diese Probleme wirken sich zum größten Teil nicht nur in Deutsch aus (dort natürlich vor allem im Literaturunterricht, der ab der 10. Jgst. dominiert), sondern auch in anderen Fächern, in denen Texte und manchmal Bildmaterial zu verarbeiten sind (also Geschichte, Sozialkunde, Religion, Ethik usw., aber inzwischen auch z. B. Biologie), außerdem im Fach Kunst, das ja erst nach der 10. Jgst. abgelegt werden kann; allerdings ist daran letztlich kein/-e Asperger-Schüler/-in gescheitert. Praktisch alle Betroffenen haben ab ca. der 9. Jgst. einen **spezifischen Förderbedarf in der deutschen Sprache**; daher werden die Budgetstunden am AFG meist entweder für **Klassenteilungen im Deutschunterricht** oder (in der Oberstufe selbst) für einen **Nachhilfeunterricht** durch Deutschlehrkräfte mit einem besonderen Zugang zu betroffenen Jugendlichen verwendet. Hier empfiehlt es sich, entsprechend qualifizierte und engagierte Lehrkräfte regelmäßig für diesen Förderunterricht einzuteilen, nicht einfach eine Lehrkraft, die gerade eine Stunde übrig hat.
- Der **Förderbedarf** von Asperger-Autisten **hängt natürlich im Einzelfall auch von spezifischen anderen, autismusunabhängigen Merkmalen auf Schülerseite ab**. Das zeigt sich